

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 14 (1941-1942)

Heft: 9

Buchbesprechung: Bücherschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zeitschriftenschau

Freiwilliger Schulsport. Im Sport-Blatt der **NZZ**, vom 15. 4. 41 macht S. P. Ulrich, Zollikon, einen beachtenswerten Vorschlag mit Bezug auf die Vorbereitung der Schuljugend auf den Wehrdienst. Die Zugehörigkeit der Schüler zu Vereinen, welche der Kontrolle der Schule entzogen sind, wird im allgemeinen nicht gerne gesehen. Diese durchaus begreifliche Zurückhaltung muß aber nicht zu einem Hemmnis für die vormilitärische Jugenderziehung werden. Als Ausweg bietet sich die Möglichkeit des Schulsportvereins, also einer der Kontrolle der Schule unterstehenden Sportorganisation. Ihre Aufgabe bestünde darin, die Jugend zu erfassen, welche bis jetzt abseits vom sportlichen Geschehen steht. Die Uebungsleitung sollte von einem jungen Lehrer übernommen werden, selbst dann, wenn er nicht alle Sportgebiete beherrscht. Ohne Zweifel würden ihm sportlich tüchtige Schüler gerne zur Seite stehen, allenfalls auch ältere Mitglieder von Sport- und Turnvereinen. Der Uebungsbetrieb müßte eine breite Grundlage haben. Vorzeitiges Spezialistentum sollte verhindert werden. Alle Sportarten, welche die Wehrkraft des Volkes steigern, wären zu berücksichtigen. „Ein Verein, der seine Schüler dazu bringen kann, im Sommer nicht nur zu schwimmen, sondern auch Leichtathletik zu treiben, zu spielen und zu wandern, im Winter nicht nur Ski zu fahren, sondern auch gründlich Gymnastik zu treiben, zu boxen, Fußball oder Handball zu spielen, wird diesem Ziel (nämlich der vielseitigen Ausbildung) am nächsten kommen.“ — Ulrich erwartet vom Schulsportverein auch günstige Rückwirkungen auf die übrige Schularbeit und die charakterliche Entwicklung der Jugend. „Für die Schule selbst ist der Verein schon deshalb wertvoll, weil er dazu beiträgt, ein gutes Verhältnis zwischen Lehrer und Schüler herbeizuführen. Im Vereinsleben, an welchem auch die Lehrer teilnehmen, beim gemeinsamen Uebungsbetrieb, bei den Schulsportmeisterschaften wird ein ganz anderes Verhältnis

geschaffen, als es in der Schule sonst möglich ist. Jeder Schüler weiß, daß er im sportlichen Leben seine Schule vertritt und wird so als Einzelner oder in der Mannschaft sein Bestes leisten, um für das Ansehen der Schule zu wirken. Das Vereinsleben wird das Verhältnis der Schüler untereinander fester und inniger gestalten. Der pädagogische Wert eines Schulsportvereins, der sich nach Möglichkeit selbst verwaltet, ist offenbar. Die Aufsicht der Schule besteht nur im Interesse des Vereins. Der Vorstand, ein Lehrer, dient als Verbindungsman zwischen Schulverein und Kollegium einerseits und zwischen Schulsportverband und Verein anderseits. Die Selbstverwaltung bleibt aber sonst im Interesse der Selbsterziehung bestehen. In den Primarschulen hat dies von den oberen Klassen aus zu geschehen, wo natürlich die Hilfe des Lehrers größer sein muß.“ — Die Schulsportvereine würden mit Vorteil zu einem Schulsportverband zusammengeschlossen, welchem die Durchführung von sportlichen Wettkämpfen zukäme. Als eine der Aufgaben dieses Schulsportverbandes bezeichnet Ulrich auch die Ausgabe von Schulsportabzeichen an die Mitglieder als Anerkennung für gute Leistungen.

Ein großer Buchverlag schreibt uns:

... Dabei haben wir die Ueberzeugung gewonnen, daß die Zeitschrift wirklich hervorragend redigiert ist und sicherlich einen großen Kreis von Interessenten besitzt. . . .

Für die Ankündigung von Verlags-Neuerscheinungen wie auch für die Absatzförderung von literarischen Werken pädagogischer und belletristischer Natur eignet sich die „Schweizer Erziehungs-Rundschau“ ganz besonders gut.

Bücherschau

Pestalozzi-Kalender 1942. Mit einem Idealismus, der doppelt wiegt in einer Zeit, die den Glauben an die Geltung geistiger Werte auf immer härtere Proben stellt, gibt der Begründer des Pestalozzi-Kalenders unserer Schweizer Jugend wieder ein Werk in die Hände, das sich ebenbürtig in die Reihe der bisher erschienenen Doppelbändchen eingliedert. Bemerkenswert ist die durchgehende Erneuerung der Texte, besonders gediegen der Bildinhalt. Neue Merktafeln und Tabellen, wertvolle Biographien und kulturgechichtliche Darstellungen machen den Pestalozzi-Kalender zu einem reichen Quell anregender Beschäftigung mit Wissen und Technik, Sport und Spiel, Kunst und Wirtschaft. Dabei steht der Grundsatz, daß wir den jungen Menschen das Rüstzeug geben müssen, sich selbst zu helfen, Seite für Seite an erster Stelle.

„Heiliges Brot“. Ein Spiel um Gott und Mensch. Von Ernst Kappeler. 32 S. Kart. Fr. 2.65. Lindenhof-Verlag, Zürich.

Der Dichter dieses feinsinnigen Spieles — er wurde soeben von der C. F. Meyer-Stiftung mit einer großen Gabe ausgezeichnet — ist uns kein Unbekannter mehr. Viele mögen seine ersten Lyrikbändchen noch übersehen haben, seine späteren Werke aber wirkten in weite Kreise. „Ein Schulmeister spricht“, „Wort an die Jugend“ und die in diesem Frühling erschienenen „Briefe an eine Mutter“ fanden Einlaß in die Herzen vieler Leser, die in lauter Zeit ein stilles Wort noch zu verstehen vermögen. Das vorliegende Spiel wurde am Schweiz. Landessender Beromünster uraufgeführt.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ schreibt dazu: „Mit entschlossener Folgerichtigkeit wird die glücklich formulierte

These: — Ohne die Sünde würden wir sterben, auch die Heiligen — durchgeführt. Das Gleichnis wird zugleich an den Zwiespalt zwischen Vater und Sohn gebunden und empfängt dadurch verstärkte Realität. Die Gestalten sind auf die einfachsten Formen gebracht: in der zwischen Himmel und Erde schwebende Beseltheit der Mädchen-Schwester, in der herischen Dogmatik des Heiligen, der ahnungsvollen Schwere und treuen Besorgtheit der Mutter-Frau und schließlich in dem eindeutig Irdischen des Ackermanns.“

Möge nun heute das Büchlein sich sowohl neue Leser erwerben als auch zu den vielen Hörern gelangen, denen das Spiel noch in den Ohren klingt, damit sie mit ihm in die Stille gehen können, um es zu lesen und noch einmal zu verstehen.

„Lernt sie kennen“. Natur- und Tiergeschichten, verfaßt von Mentona Moser, mit Holzschnitten illustriert von Remi Nüesch. Herausgegeben im Verlag der Büchergilde Gutenberg, Zürich. 198 Seiten.

Wegen Abreise unserer Familie suche ich für meine
Hauslehrerin passende Stelle
in Institut, Pensionat oder Familie.
Offeren unter **Chiffre S M 230** an die SCHWEIZER ERZIEHUNGS-RUNDSCHEAU, Glärnischstraße 29, Zürich 2

Das sinnig-beschauliche Naturbuch wendet sich vornehmlich an junge (doch wohl auch ältere) Leser und Bildliebhaber, die in der Fülle und Mannigfaltigkeit des Naturlebens gesunde Erkenntnis und stille Erbauung suchen. Die Verfasserin führt uns in schlichten Erzählungen, die durchwegs ansprechende Beobachtungen in sich bergen, in das intime Leben der Tierwelt ein, zunächst der Sanges-, Flug- und Nestkünstler, der Akrobaten und Sonderlinge unter den gefiederten Geschöpfen, dann auch der dienstbaren Tiere in Haus und Hof, ja selbst der verfehlten Kreaturen in Schlupfwinkeln und Unterwelt, und schließlich noch der zähen und urgesunden Kämpfer in der Alpenregion.

Was dem geschmackvoll eingebundenen Buch ganz besondern und höchst originellen Reiz und Wert verleiht, das sind zirka 60 größere und kleinere Holzschnitte, die den Leser wie durch Guckfenster in geheimnisvolle und verschwiegenste Idyllen der Einzelleben und Lebensgemeinschaften schauen lassen, wobei die intuitive Vertrautheit mit jeglicher Lebenssituation gleichermaßen entzückt wie die künstlerische Treffsicherheit im Ausdruck der beseelten Formen, Bewegungen und Zusammenordnungen. Mit einzelnen der feinsten Schnitte hat der junge Künstler beste Illustrationen bisheriger Federzeichnung und Buntdrucke erreicht, ja zum Teil übertroffen. Das Buch verdient in jeder Jugend- und Familienbibliothek einen bevorzugten Platz. J. F.

C. W. Beers: „Eine Seele die sich wiederfand.“ Die Autobiographie des Begründers der „Geistigen Hygiene“. Vorwort von H. Meng und A. Repond. In Amerika in 25 Auflagen verbreitet. Erste deutsche Uebersetzung. Verlag Benno Schwabe, Basel.

Eine merkwürdige Befangenheit befällt uns, wenn wir an den Mauern einer Irrenanstalt vorübergehen oder uns der Zufall mit einem Irren zusammenführt. Wir sehen uns einer Welt gegenübergestellt, deren Gesetze nicht die unsern sind, deren Fühlen und Treiben wir nicht verstehen können. Beers Buch, „das Sich liest wie ein Roman“, führt uns in hinreißender Sprache in diese uns unbekannte Welt hinein und wieder hinaus. Es macht uns mit dem Fühlen und Denken der Irren vertraut und versucht uns so zu einem unbefangenen, vernünftigen Verhalten den Irren gegenüber zu befähigen. Es wendet sich daher vor allem an das Pflegepersonal der Heilanstalten. Die Lektüre des Buches ist aber für jeden wertvoll, nicht nur der Spannung und Unterhaltung, auch nicht nur des ungewöhnlichen Stoffes wegen, sondern weil die Fehler, welche es an den Pflegeangestellten aufdeckt, allgemein menschliche Fehler sind, Fehler, die wir tagtäglich unseren Zöglingen und Mitmenschen gegenüber begehen und deren Behebung u. a. das Ziel der durch Beers ins Leben gerufenen Bewegung der „Geistigen Hygiene“ ist. Die „Geistige Hygiene“ verfolgt das Ziel, das Zusammenleben der Menschen so zu gestalten, daß seelisch krankmachende, verletzende Härten womöglich vermieden werden. Worin solche Härten bestehen, das vermag uns vor allem jener zu sagen, der die wohl qualvollste seelische Krankheit selber durchgemacht und sich daraus vollständig erholt hat. Hans Fürst.

Neue Heimatserie in Lichtbildern. Schulen und Fortbildungsschulen, Erziehungsheime und vaterländische Vereine werden aufmerksam gemacht auf eine aktuelle Neuerscheinung der Schweizer Lichtbilder-Zentrale in Bern (Verwaltung Schulwarte). Nr. 822: *Gang, lueg d'Heimet* al. 68 Dias mit Text und Schallplatten. Streifzüge durch die 22 Schweizerkantone. Die Bildserie eignet sich für vaterländische Anlässe, für Staatsbürgerkurse, Schulfesten usw. Ebenso kann die Bildfolge unterrichtlich verwertet werden. Mietpreis für Unterrichtszwecke Fr. 3.50, für öffentliche Anlässe Fr. 7.—. Text Fr. 1.—. Schallplatten (wenn benötigt) Fr. 2.—. Bestellungen auf Bilder und Gratiskatalog an die Berner Schulwarte, Bern, Helvetiaplatz 2.

Iso Müller, Geschichte des Abendlandes. Zweiter Band, **Von der Entdeckung Amerikas bis zum Frieden von Versailles.** Einsiedeln, Benziger & Co., 1939.

Der erste Band dieses Werkes trat an die Stelle der „Geschichte des Mittelalters“ von P. Ignatius Staub, dem gegenwärtigen Stiftsabt von Einsiedeln. Wir besprachen jenen Band im Jahrgang 1939 dieser Zeitschrift. Sehr bald, ja zu bald für das ruhige Ausreifen seiner Darstellung erschien das vorliegende Buch als Ergänzung und völlige Neuschöpfung. Wegen militärischer Inanspruchnahme kann sich leider der Rezensent erst heute zum Wort melden.

Der Verfasser wollte wie im ersten Band seine Stoffgliederung nach ganz eigenen Ueberlegungen vornehmen. So unterscheidet er innerhalb dessen, was wir uns als „Neuere Zeit“ vorzustellen gewöhnten, anderthalb Jahrhunderte der spanischen Vorherrschaft 1492–1660, fünfthalb Jahrzehnte der französischen Vorherrschaft 1660–1714 und den „Beginn der englischen Vorherrschaft 1714–1789“. Den letzteren Gedanken nimmt er jedoch bei der weiteren Themenformulierung nicht wieder auf. Abweichend von der hergebrachten Auffassung bezeichnet er die Zeitspanne zwischen 1815 und 1848 als „Zeitalter des Liberalismus“, als ob diese Bewegung allgemeingeschichtlich damals maßgebend gewesen oder bis zu Ende der Periode zur Vorherrschaft gelangt wäre; er läßt hierauf das Zeitalter der nationalen Einigung bis 1885 dauern und erst dann das imperialistische Zeitalter beginnen. Den Weltkrieg 1914–1918 behandelt er als besonderen Hauptabschnitt. Auf die Nachkriegszeit, die unterdessen zur Zwischenkriegszeit geworden ist, geht er aus geschichtswissenschaftlichen und technischen Gründen nicht mehr ein.

Die Einfügung der Schweizergeschichte in vergrößertem Maßstab läßt wiederum ein gewisses Mißverhältnis entstehen, führt jedoch nicht zu derart störenden chronologischen Umstellungen, wie sie im ersten Band auffielen. Aus der angedeuteten Problematik der Unterscheidung von Hegemonialzeiten scheint uns speziell die Ansicht disputabel, das erst Mitte der achtziger das Zeitalter des (kolonialen) Imperialismus beginne. Schon der Amtsantritt Disraelis in Großbritannien 1874 leitete eine neue kolonialpolitische Aktivität ein (Kauf der Aktienmehrheit der Suezkanalgesellschaft 1875, Ausrufung des Kaiserreiches Indien 1876, erstmalige Annexion Transvaals und des Oranje-Freistaates 1877, englisch-afghanischer Krieg 1878–1881, Besetzung Aegyptens 1882), während Frankreich 1874 Annam und Tongking, 1881 Tunis in Besitz nahm. Anderseits ist es schwer, gerade um 1885 ein Ende der nationalen Einigung zu erkennen. Zwischen 1871 und diesem Jahre liegt nur die Befreiung Bulgariens; erst im Weltkrieg 1914–1918 erlangten weitere slawische Staaten ihre Einigung und Selbständigkeit.

Innerhalb der Hauptabschnitte darf man sich vielfach über einfachen, natürlichen Aufbau freuen, so bei der „Grundlegung des spanischen Staates“ unter Ferdinand und Isabella und bei „Deutschland und England“ vor 1914. Gelegentlich empfindet man die Systematisierung sogar als auf Kosten der Wissenschaftlichkeit übertrieben.

Ueber die Auswahl des Stoffes kann man stets verschieden denken. Unserseits gehen wir in dieser Hinsicht weithin mit dem Verfasser einig. Immerhin hätten wir ein vermehrtes Eintreten auf das Britische Reich, auf die Vereinigten Staaten und Japan gewünscht. Ferner wirkt eine Geschichte des japanischen Aufstieges ohne religionsethische Einführung farblos. Wir begrüßen anderseits namentlich das sorgfältige Heranziehen der Geistesgeschichte an allen geeigneten Stellen, die vielen Wort- und Begriffserklärungen, die Vermeidung überflüssiger Namen, die Beschränkung der genealogischen Tafeln auf die unerlässlichen Angaben, sowie die gutgetroffene Bilderauswahl, die dem Buch viel Wert und Anziehungskraft verleiht.

Wir halten jedoch dafür, daß ein Geschichtslehrmittel vor allem nach der wissenschaftlichen Einstellung des Verfassers, speziell nach seinem Bemühen um Objektivität einzuschätzen sei. Dieses große Positivum zeugt ganz besonders für P. Isos Werk, so in seiner Würdigung Luthers, seiner Darstellung des

Streites zwischen Elisabeth und Maria Stuart, seiner sachlichen Schilderung der katholischen Reform (welchen Begriff er allerdings nicht erwähnt), seiner vornehmen Untersuchung der Ursachen der französischen Revolution, der Luzerner Jesuitenberufung, der Folgen des Sonderbundskrieges, seiner Schilderung des Vatikanischen Konzils. Anerseits finden die positiven Seiten Cromwells gar keine Beachtung. Ueberhaupt scheint dem Verfasser der angelsächsische Bereich weitab zu liegen; notabene sollte ein politischer Tendenzausdruck wie „Einkreisungspolitik“ für die Außenpolitik Großbritanniens gegen das zweite deutsche Kaiserreich als Titel überhaupt nicht gebraucht, bei Anwendung im Text genau erklärt werden. Die Stellungnahme zu Zwingli wird einem katholischen Historiker gewöhnlich schwerer fallen als diejenige zu Luther und Calvin; das zeigt sich auch im vorliegenden Buch. Wenn der Verfasser die Aargauer Klösteraufhebung von 1841 kurzweg mit staatlichem Finanzbedarf begründet, vereinfacht er zu sehr. Die Bemühungen des Sonderbundes um fremde Hilfe werden schonend behandelt. Seine Gründung läßt sich sehr gut verstehen im Hinblick auf die Freischarenzüge, ihre Duldung durch liberale Regierungen und das mangelnde Eingreifen des Bundes; der Appell an das Ausland kann dagegen durch nichts entschuldigt werden.

Die Darstellungsweise des Buches zeichnet sich durch unablässiges Streben nach Veranschaulichung aus. Der Verfasser arbeitet gern mit bildlichen Vergleichen, die ihm allerdings gelegentlich mißbraucht. Seine zusammenfassenden Tabellen wirken, immerhin hie und da zu sehr vereinfachend, recht einprägsam. Seine Situationsbilder in Form von Querschnitten wie „Das Abendland um 1555“, „Das Abendland um 1598“ sind sehr leicht faßbar. Begriffe wie „Volk“, „Arbeiter“ u. a. m. müssen sich einigen Mißbrauch gefallen lassen; das Wort „Mir“ erläutert der Verfasser als Planwirtschaft statt als bäuerliche Dorfgenossenschaft, „Sowjet“ faßt er anscheinend nur als oberstes russisches Staatsorgan statt als Kollegialbehörde im allgemeinen Sinn auf. Politische Schlägörter der Gegenwart wie „Gleichschaltung“, „Achse“, „Säbelrasseln“ dürften in einem Geschichtslehrmittel, welches an der Erziehung zur Objektivität mitwirken soll, allerhöchstens in ganz vereinzelten Fällen, aber keineswegs so häufig wie hier Platz finden. Auch Uebertreibungen sind passiert; manche Formulierungen bedürfen der genauen sachlichen Nachprüfung. Vieles erklärt sich aus dem Bestreben des Verfassers nach lebendiger, packender Erzählung, die ihm denn auch gelungen ist und das Lesen seines Buches zum Vergnügen macht; besonders wird dem Leser die Formulierung in kurzen, einfachen Sätzen gefallen. Manche Unrichtigkeiten in Schreibung und Datierung, sehr viele Irrtümer und allerlei sachliche Lücken im kleinen, über welche man übrigens verschieden urteilen kann, zahlreiche Unebenheiten des sprachlichen Stils dürften in einer zweiten Auflage Berichtigung und Ausgleich finden.

Wer sich schon an lehrbuchmäßigen Darstellungen versuchte und sich diesbezüglich mit weiteren Lehrerkreisen auseinandersetzte, weiß gut genug, mit welchen Schwierigkeiten sie verknüpft sind, und wie unvollständig sich die mannigfachen, oft sehr widersprechenden Erwartungen befriedigen lassen. Umso dankbarer wird man jedem Historiker sein, den die Arbeit der Schaffung eines schweizerischen Geschichtslehrmittels nicht abschreckt. Seinerseits wird er jede Kritik nicht als Herabminderung seiner Arbeit, sondern als Beitrag dazu aufnehmen. Wenn auch P. Iso Müllers Buch bisher speziell in katholischen Mittelschulen Eingang fand, wird es doch jeder Geschichtslehrer ohne Ansehen der Konfession mit großem Gewinn lesen und für seine Vorbereitung benützen, ist es doch ein Zeugnis feiner benediktinischer Bildung.

Otto Weiß, Zürich.

Gedichte von Georg Thürer. Mutig setzt sich der Atlantisverlag, Zürich, für schweizerische Lyrik ein, besonders für den frühverstorbenen Primus inter pares Albin Zollinger, ebenso für die Gedichte von Max Rychner und Hans Schumacher. Im gleichen Verlag tritt Georg Thürer den Genannten zur Seite, der mit

den Gedichten „Mein blauer Kalender“ sein Persönlichstes geben will. Der Titel verrät den Wunsch nach Ausdruck des subjektiven Schauens und Fühlens. Lyrik muß immer subjektiv sein, sie ist die Stimme des Einzelnen, der die Welt, seine Welt umfaßt. Darum stehen neben Thürers Gedichten, die aus dem Schauen geboren wurden, Gebilde der feinen persönlichen Aussage. Die zwölf Sternbilder begleiten das poetische Jahr als Frömmigkeit und Geleit. Georg Thürer ist nicht Expressionist in Wort und Klang, er ist in seiner Herbheit mittelalterlichen Kanzelschnitzern ähnlich. Seine Vaterlandsgedichte sind wie hingemeißelt und würdig in ihrer Haltung:

O Schweiz, in deinem Zeichen
Möcht ich dereinst erbleichen,
Es sei im Schlaf, im Streit.
Gott, laß ein Stern mich werden,
Zu schaun, wie hier auf Erden
Mein Vaterland gedeiht.

Es sind nicht die Städte mit Qualm, Getriebe und flackernder Sehnsucht, die Georg Thürer zum Dichten zwingen, es ist die ländliche Natur. Vor allem die östliche Schweiz, die harte Ackerscholle, der Herd, das Vieh in den Ställen sind ihm lieb. Fromm und frei blickt er auf das Kreatürliche. Nicht im grellen Süden mit Wind und Farbgewölke, mit romanischem Bogen Schwung und der Hingabe an süßen Wohllaut und ans üppige Blühen ist er zur Hause, sondern im alemannischen Gehöft: Ein Urahn Flurgott hockt am Holperweg / Und dengelt seine sieben Sicheln zweg. Doch auch auf diesen Fluren wächst das Heimliche wie Georg Thürers „Leises Lied“: Die Liebe ist leise / Wie Regengerinn. . . .

Dr. R. B. Matzig

Italienische Städte. Reisesehnsucht wecken die „Italienischen Städte“ von Jakob Job, ein Buch, das mit Liebe und Könnerschaft geschrieben wurde. Es ist mit 61 prächtigen Skizzen von Pierre Gauchat und Eduard Gunzinger geschmückt und im Eugen Rentsch-Verlag, Erlenbach, erschienen. Die Miniaturen zeugen von der innigen Verbundenheit des Verfassers mit Italien. Jakob Job hat das ewige Sehnsuchtsland nicht als flüchtiger Feriengast erlebt, sondern in langem Wirken und Verweilen erfaßt und liebend nachgestaltet. Zwei Dutzend italienische Städte steigen vor uns auf, nicht die funkelnden Metropolen wie Rom oder Mailand, sondern die kleinen Städte, groß in ihrer historischen Erinnerung, groß mit ihren herrlich beschwingten Gebärden in Kastellen und Palästen. In Verona sucht der Verfasser das Haus der Julia Capuletti, deren tragische Liebe unsterblich ward in Shakespeares Werk, in Pavia sieht er die Krönungsstadt der Langobarden, beschwört die Erinnerung der Gonzagas in Mantua und das Bildnis der Este in Ferrara, wo die rauschenden Verse Torquato Tassos zu allererst erklingen sind. Die landschaftliche Schönheit blüht zauberisch auf in Orvieto, Aquila, Neapel; Benevent, die Schicksalstadt der Staufer, und Melfi, die terra ignota, bannen unsere Neugier, unsere Anteilnahme. Sizilianische und sardinische Städte öffnen ihr Geheimnis, und über all' den zwei Dutzend Städten, die Jakob Job eindrücklich und lebendig nachzeichnet, wölbt sich ein nie erloschenes Kulturbewußtsein, ein Geist, der in der Renaissance gipfelt. Zum Abschied besucht der Italienfahrer die Stube der Dichterin Grazia Deledda in Nuoro auf Sardinien und nimmt Rosen aus ihrem Garten mit nach Rom: „Sie waren etwas verwelkt, aber in ihrem Duft lag noch die ganze innige Glut ihrer sardinischen Bergheimat.“

Dr. R. B. Matzig

Neue Märchen von Maria Modena. Feierstimmung zaubert uns die St. Galler Lyrikerin Maria Modena vor die Seele und nennt ihr schön gedrucktes Prosabuch „Neue Märchen“ (Benno Schwabe, Basel). Diese sieben Märchennovellen sind dichterisch in Sprache und Rhythmus. Die Symbolik überrascht und fesselt; die Bilder erinnern ein wenig an die Gleichnisse im „Ofterdingen“ von Novalis. Hinter allen menschlichen Erscheinungen steht die Geistgestalt, düster oder sonnig wie das

Urwesen der Prinzen und Könige, und diese Geistgestalt kann nur der magische Mensch sehen, der das „dritte Auge“ besitzt. Den Reichtum der überlieferten und der neugeschauten Motive lernen wir in der Geisterwelt kennen, die in den Drei Prinzen, in der Blume Allweiß, im Fischer mit der siebenzackigen Krone, im Goldvogel und der Spinne oder im Zwerg Grabfein sich traumfroh vor uns auftut. Die Märchen stehen nicht kühl und fern wie Kristall, sondern oszillieren in Gefühl und liebender Wärme. Diese anmutigen Prosadichtungen sind eigenartig bebildert von Hilde Langen.

R. B. M.

ERNST KAPPELERS neueste Veröffentlichung

HEILIGES BROT

Dieses Spiel um Gott und Mensch von Ernst Kappeler — der soeben mit einer hohen Auszeichnung der C. F. Meyerstiftung bedacht worden ist — erhebt in einfacher, schöner Sprache Kräfte und Probleme unserer Zeit in ein mythisches Gleichnis, das jeden, der noch stille Dichtung zu lesen versteht, ergreift.

Urteile der Presse anlässlich der Uraufführung am Schweiz. Landessender Beromünster:

„**Neue Zürcher Zeitung**“: Heiliges Brot ist ein vielgestaltiges, unmittelbar ansprechendes Gleichnis des gerade in unserer Zeit neu aufgebrochenen Zwiespaltes zwischen Glauben und Werk.

„**Neue Zürcher Nachrichten**“: Es war ein Mysterienspiel, das uns ebenso den Seher wie den Gestalter bewundern ließ; ein Werk erschütternd und anklagend zugleich.

In allen Buchhandlungen (Kart. Fr. 2.65)

Lindenholz-Verlag Zürich



Soeben erschienen

Das Wort

Zwischen Babel und Pfingstwunder

Sprachliche Weltwanderfahrten
kreuz und quer durch Rede und Schrift

Von A. Kring. 143 S. Broschiert Fr. 6.—, geb. Fr. 7.50

„Hinter dem fröhlichen Ton, der das Buch so angenehm zu lesen macht, und hinter den amüsanten Geschichten und Beispielen, mit denen der Verfasser den Leser unterhält, steckt eine saubere, fleißige Arbeit des Sprachwissenschaftlers. . . . Wir danken ihm für die Herausgabe des Buches vor allem, weil wir in dieser Zeit der Trennung Einiges brauchen, weil vor allem wir Europäer lernen müssen, wieder miteinander zu reden.“

„Basler Nachrichten“.

„So hat der Verfasser interessante Schnappschüsse aus allen Weltteilen zusammengetragen und mit Liebe zu einem zusammenhängenden Ganzen geformt. . . . Das schmale Büchlein von Alfred Kring ist willkommen.“

Walter Stegemann im „Bund“.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen und durch den Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich

Heilpädagogisches Kinderheim Küsnacht

Für anormale Kinder im Alter von 5—16 Jahren, speziell Schwachbegabte, Schwachsinnige, geistig und körperlich Zurückgebliebene, Seelenpflegebedürftige, Stotterer u. a.

Es wird versucht, nach den heilpädagogischen Anregungen Rudolf Steiners, des Begründers der Anthroposophie, zu arbeiten. Das Heim ist konfessionell neutral.

Die kleine Zahl von 8—10 Insassen ermöglicht einen familiären Kontakt mit den Erziehern. Das Heim befindet sich in ruhiger, sonniger Lage und hat einen schönen Garten. Das Finanzielle wird in persönlicher Vereinbarung geegelt.

Die Inhaber:
M. & K. Bäschlin-Ott, Küsnacht am Zürichsee
Glärnischstrasse 8 Telefon 91 02 06

SCHWEIZER AUTOREN IN DER BÜCHERGILDE GUTENBERG ZÜRICH

- Büchergilde Gutenberg Zürich :: Morgartenstrasse 2 :: Telefon 3599
- Albert Bächtold: De Tischelfink**
Schaffhauser Mundart. Heimatbuch . Fr. 4.50
 - Albert Bächtold: De Hannili-Peter**
Schaffhauser Mundart. Mutterbuch . Fr. 6.—
 - Bowald: In den Sümpfen des Rio Nunez**
Afrikabuch. Mit vielen Photos Fr. 5.—
 - Jakob Bührer: im roten Feld**
Mitreißende Schweizer Erzählung . . Fr. 4.—
 - Alfred Fankhauser: Der Messias**
Packender Gegenwartsroman Fr. 5.—
 - Mentona Moser: Lernt sie kennen**
Ein Tierbuch mit Holzschnitten Fr. 6.—
 - Martha Niggli: Der Rödentalhof**
Entzückendes Frauenbuch Fr. 5.—
 - C. F. Ramuz: Entdeckung der Welt**
Fesselnder Entwicklungsroman Fr. 5.—
 - Alfred Rufer: Novate**
Aus dem Revolutionsjahr 1793 Fr. 5.—
 - Orlando Spreng: Rekrut Senzapace**
Soldatenbuch voll köstlichen Humors. Fr. 4.—
 - Traug. Voge : De Baschi bin Soldat**
Zeichn. von F. Dieringer. Jugendbuch. Fr. 3.—
 - Hermann Weilenmann: Zusammenschluß zur Eidgenossenschaft** Fr. 5.—

Wichtige Neuerscheinungen

Professor Dr. KARL MEYER

Der Freiheitskampf der eidgenössischen Bundesgründer

Mit 3 Abbildungen. Broschiert Fr. 1.80

In dieser Schrift faßt der Zürcher Gelehrte seine neuesten und überraschenden Forschungsergebnisse in allgemein verständlicher Form zusammen. Die Resultate sind im Hinblick auf die Gegenwart von größtem Interesse.

WILHELM BRENNER, alt Seminardirektor in Basel

Die Lehrerseminare der Schweiz

Schweiz. Pädagogische Schriften, Heft 16. Preis Fr. 3.50

Das Büchlein gibt Aufschluß über die Vielgestaltigkeit der schweizerischen Lehrerbildung. Es füllt damit für jeden im Schulwesen Tätigen eine oft empfundene Lücke aus.

In allen Buchhandlungen

Verlag Huber & Co., Frauenfeld

